

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 41.

Pränumerationspreise:  
Für Laibach: Ganzj. fl. 8 40;  
Anstellung ins Haus wirts. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 19. Februar 1879. — Morgen: Eleutherius.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

## Resignation im nationalen Lager.

Eine Stimme im nationalen Lager zu Laibach erhebt in der „Kroat. Post“ unter dem Stichworte „Ein Königreich für ein Ministerium“ Klage gegen die Reconstruierung des Ministeriums Auersperg unter der neuen Firma „Stremayr.“ Der Klageruf gipfelt in der Frage: Mußten es denn wieder Verfassungstreue, d. h. Deutsche vom reinsten Wasser sein, die von der Krone in das Ministerium berufen wurden? Warum wurden nicht Männer berufen, die dem leidenden Theile (?) im Staate, dem Slaventhum, angehören?

Jeremias, der nationale Psalmist, kann es gar nicht begreifen, wie man, nachdem das Verfassungsleben in Oesterreich schon gänzlich „entnervt“ (?) ist, wieder verfassungstreue Männer berufen konnte, um die Zügel der Regierung zu führen. Der nationale Psalmist bezeichnet den bisherigen Constitutionalismus in Oesterreich als ein gegenseitiges „Abheben der verschiedenen Nationalitäten“, bei welcher „schönen“ Action die Regierung obenan steht; in diesem „Windmühlkampf“ seien alle guten Kräfte „verlottert“ worden.

Der Psalmist wirft die Frage auf: „Wie kann das Parteeleben erstarken, wenn es den herrschenden Deutschen, Ministern und Abgeordneten und nach deren Beispiel auch den übrigen, als eine der wichtigsten Fragen des Staatslebens gilt, das Slaventhum in Oesterreich soviel als möglich deutsch zu uniformieren, zu verdummen (?), es auf dem Standpunkte der geringeren Kultur zu erhalten oder noch tiefer herunter zu erniedrigen?“

Der Psalmist gibt in seiner neuesten Philippika kund und zu wissen, daß der energische Kampf

zwischen Deutsch- und Slaventhum bei so bewandten Umständen nicht erlahmen, sondern das Slaventhum dem Deutschthum noch viel zu thun geben werde.

Im Verlaufe des Klageliedes entschlüpft dem Psalmisten das Geständnis: daß die Deutschen in der Kultur um ein Jahrhundert voraus sind.

Das Klagelied richtet in den weiteren Strophen seine Pfeile auch gegen das demissionierte Cabinet Auersperg, welches „in der Verhezung während der ganzen Zeit seiner Regierung sich erprobt hat und es am Ende so weit brachte, daß es von seiner Partei im Stiche gelassen wurde.“

Der nationale Jeremias bemerkt in einem Momente guter Laune, daß die Krone Männer aus dem slavischen Lager deshalb nicht berufen habe, weil „das Slaventhum zur Regierung als nicht geeignet, als unkultiviert erachtet wurde und die Deutschen ein schauerhaftes Halloh gegen ein aus Slavensfreunden bestehendes Ministerium erheben würden.“

Das nationale Klagelied schließt mit folgender Stelle: „Krone, nimm die den Völkern gewährten Rechte zurück, die Völker sind Kinder, die das „Selbst ist ein Volk“ noch so wenig verstehen! Uns Slaven, die wir bisher schon soviel Schläge bekommen haben, daß wir bereits ziemlich abgehärtet gegen dieselben sind, kann es egal sein, was da kommt. Wir wissen, daß unsere Freunde nicht an die Regierung gelangen, und schlimmere Feinde, als wir sie bis jetzt hatten, können wir platterdings nicht bekommen, uns kanns also wol gleichgiltig sein, wer immer da kommt. Wir ziehen aus dem allen nur eine große Lehre, daß wir arme Völker sind, die stets ihr Wohl nur in fremden oder doch gleichgiltigen Händen wissen müssen. Heil dir! passive Opposition der österreichischen Slavenvwelt.“

Im nationalen Lager wird das Ministerium Stremayr sympathisch nicht begrüßt; der vereitelten Hoffnung — ein slavensfreundliches Ministerium unter dem Präsidium Hohenwarts in Function treten zu sehen — folgt der Ausdruck der Resignation.

## Die Finanzlage in Ungarn.

Graf Julius Szapary, der Schatzmeister Transleithaniens, unterhielt in der am 17. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses seine Zuhörer mit einem Exposé, in welchem er die Staatseinnahmen und Staatsausgaben Ungarns des näheren beleuchtete und behufs Herstellung des Gleichgewichtes auf die Steigerung der Einnahmen hinwies.

Der Minister gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß eine Regelung der Finanzen immerhin möglich sei, vor allem jedoch müssen die Kosten der bosnischen Occupation auf ein Minimum, auf die Kosten der Verpflegung der dortigen Truppen, beschränkt werden. Wir müssen uns jeden solchen Schrittes enthalten, welcher mit einer neueren und größeren Belastung der Monarchie verbunden wäre. Die Regierung muß also dahin streben, daß die materielle Kraft der Monarchie seitens der gemeinsamen Regierung gebührend berücksichtigt werde.

Graf Szapary sagt: „Ich würde es für die größte Gefahr halten, wenn wir selbst unser Vertrauen in die Zukunft verlören. Ich erkenne an, daß uns in den letzten zwei Jahren schwere Lasten befallen haben, aber mit festem Willen und wenn wir unseren Willen nicht nur durch Worte, sondern auch durch die That offenbaren, wird es gelingen, wie es bisher gelungen ist, viele Uebel zu bewältigen, auch dieses Uebel glücklich

## Fenilleton.

### Tante Fausta's Schuld.

Erzählung von Harriet.

(Fortsetzung.)

Vier kräftige Männer, echte Thüringer Gestalten, trugen auf einer aus Tannenzweigen improvisierten Tragbahre Fürstin Moré. Das stolze Haupt der leblosen Gestalt mit geisterbleichen Zügen und geschlossenen Augen ruhte an der Schulter eines der Männer, während die Hände schlaff an dem dunkelgrünen Reitleid niederhingen. Man schaffte die Bestimmungslöse in den Salon, wo sie auf einer Ottomane bald weich gebettet lag und erst nach vielen vergeblichen Versuchen der bestürzten Gesellschaft zum Leben erweckt wurde. Sie hatte keine äußere Verletzung erlitten, nur der linke Fuß war stark angeschwollen und schmerzte sie heftig.

„O Gott!“ flüsterte sie endlich mit matter Stimme, „ich glaubte schon sterben zu müssen!“ sie bedeckte das Gesicht mit den Händen: „Ein entsetzlicher Mensch machte das Pferd mit seinen wilden Geberden scheu und trieb es nach den Steinbrüchen.“

„Ach, das war der Wahnsinnige!“ rief Frau von Blützwof ängstlich, „mir war es immer, als müßte der Unglückliche einmal großen Schaden anrichten.“

Fürstin Moré schauderte zusammen: „O, ein Wahnsinniger! ja, ja, er sah schrecklich aus. Ich weiß nicht, was ihn bei meinem Anblick so furchtbar aufregt. Wer ist der Mensch?“

„Das wissen wir alle nicht, beste Tante,“ sagte Stephanie, ihre Hand auf Fausta's Arm legend und ihren Blick prüfend auf das leichenblasse Gesicht richtend, in dem die dunklen Augen scheu und verstört unverwandt zu Boden starrten, als hätten sie etwas Furchtbares in dem einsamen Forst gesehen!

„Wie du zitterst, arme Tante, wir werden sogleich nach dem Medizinalrath nach J. . . . . senden, mein Hausarzt ist leider nicht anwesend, da er in Familienangelegenheiten für einige Tage in seine Heimat reiste!“

Die Fürstin klammerte sich an die Hand des jungen Mädchens: „Kleine, ich trage die Schuld an dem Tode deines Pferdes; o, du wirst mir das nie verzeihen können!“

„Ich bin ja glücklich, daß dir kein größerer Unfall begegnet ist — und da sprechen wir nicht weiter von Mignon.“

Stephanie hatte mit Wärme gesprochen, der Anblick der gebrochenen Frauengestalt erweckte ihr tiefstes Mitleid, wenn schon ein leises Zucken um den feinen Mund ihren Schmerz um den Verlust des schönen, prächtigen Thieres verrieth, dessen Wildheit sie so oft besiegte.

„Wo kam dir der Unglückliche in den Wurf?“ fragte sie, sich tief zu dem verstörten Gesicht beugend.

Wieder zuckte die schöne Frau zusammen: „Er sah wol auf einem Erdhügel, denn da ich mit Mignon durch die einsame Waldstraße sprengte, stand er plötzlich vor mir; an seinen linken Fuß schmiegte sich ein riesiger Hund. Der Mann hegte das Thier auf mich und tief dem sich hoch aufbäumenden Pferde nach! Ach, es war ein furchtbarer Ritt, das wilde Geheul des Hundes vor mir, das geisterbleiche Gesicht des Wahnsinnigen, der dumpfe, unverständliche Worte ausstieß, dicht hinter mir!“ Die Fürstin hielt erschöpft inne: „O, die Züge, das Gesicht! . . .“

Die Lippen preßten sich fest auf die kleinen weißen Zähne, so fest, als wollten sie ein furchtbares Geständnis unterdrücken.

„Nur durch ein Wunder entrann ich dem Tode; am Ausgang, nahe den Steinbrüchen des Waldes, waren einige Holzfäller mit dem Um-

— Zur Katastrophe Tepliz-Brüg liegen nachstehende Telegramme vor: Tepliz, 17. Februar. Die Behebung der hiesigen Calamitäten ist unabsehbar und nimmt zweifellos einen längeren Zeitraum und zahlreiche Kräfte in Anspruch. Die anwesenden Experten werden von der Schwierigkeit ihrer Aufgabe und dem umfangreichen Material förmlich erdrückt und sind zur Bewältigung aller Arbeiten nicht ausreichend. Es wäre dringend nötig, daß eine größere Anzahl Geologen zu einem ständigen Bureau zusammenetrete. Es sollten geologische Querprofile gezogen werden, welche sich sämmtlich in der Stadt Tepliz kreuzen; sodann sollten die diesen verticalen Schnitten entsprechenden geognostischen Profile der infolge der bergmännischen Aufschlüsse bekannten Gebirgsschichten graphisch konstruiert werden, damit solche vielleicht viele Monate in Anspruch nehmende Arbeiten bei eintretenden Bedarfsfällen bereits vorhanden seien. — Brüg, 17. Februar, 12 Uhr mittags. Das hiesige Revier-Vergant telegraphirt an das Ackerbauministerium in Wien: „Die Wasserstände in den Schächten steigen weniger und beziffern sich heute um 6 Uhr früh folgendermaßen: „Döllinger“ 14-31, „Fortschritt“ 44-20, „Nelson“ 95-74, „Victorin“ 14-70, „Gisela“ (Füllort) 5-65 Meter; gestern abends um 6 Uhr: „Döllinger“ 13-91, „Fortschritt“ 44-17, „Nelson“ 95-34, „Victorin“ 13-30, „Gisela“ (Füllort) 2-65 und (Sumpf) 9-25 Meter. Ausflussspalte der Stadtbadquelle in Tepliz trocken, Gesteins-Temperatur darin 25 Grad Réaumur. Der Zusammenhang der Katastrophen Dug-Tepliz ist unzweifelhaft.“ — Tepliz, 17. Februar, 8 Uhr abends. Soeben von Dug zurückgekehrt, kann ich mittheilen, daß das Wasser aller Schächte noch im Steigen ist. Nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Fachmänner ist ein Auspumpen derselben kaum möglich, noch weniger aber rätlich, da sonst Tepliz ganz quellenlos würde.

— Zustände in Bosnien. Die „Bosn. Korr.“ erzählt, daß fünfzehn bosnische Landesbewohner im Monat November vorigen Jahres, mit Pistolen und Knütteln bewaffnet, eine aus Tegare nach Srebrenica reisende Türkenfamilie überfallen und dieselbe ihrer Barschaft, die über 200 Goldstücke betrug, sowie verschiedener anderer Sachen beraubt haben. Dem Sereščanercorps gelang es, diese Räuber, mit Ausnahme ihres gemeinsamen Anführers, einzufangen, und wurden am 30. Jänner d. J. dreizehn von ihnen beim Militärgerichte in Dolnja-Tuzla im standrechtlichen Verfahren erschossen. — In der Tuzlaer Gegend werden noch zahlreiche

diese nicht Wurzel fassen in allen Schichten der Nation, so lange werden wir unsere Finanzen nicht radical regeln!“

Vom Deutschen Reichstag.

Auch Deutschland macht eine parlamentarische Krisis durch, herbeigeführt durch ein durchwühltes Parteiwesen. Die Berliner „Nat.-Ztg.“ kritisiert den unendlich gewordenen Zustand in folgendem Artikel: „Der Reichstag hat seine Präsidentenwahl vorgenommen; in drei Theile ging die Versammlung auseinander, schließlich marschierte der eine Theil ab und ließ den Rest beschlußunfähig und nicht weniger uneinig zurück. Nur mit tief-ernsten Betrachtungen kann auf einen solchen Zustand blicken, wer im Zusammenhang die Momente würdigt, auf denen Größe und Verfall von Staaten beruhen. Man wird sagen: das ist die Schuld des Reichstages. Aber wir sind sicher, die Geschichte wird anders urtheilen. Seit siebzehn Jahren leitet Fürst Bismarck mit immer steigender Macht die öffentlichen Angelegenheiten; er hat alle Initiative schließlich auf sich concentrirt und damit auch in einem höhern Sinn alle Verantwortlichkeit. Sein unmittelbarstes Werk ist der heutige Zustand des Parteiwesens in Deutschland. Bewußt oder unbewußt hat er diesen Zustand herbeigeführt, wie er in der Präsidentenwahl zu einem warnenden Ausdruck kam, ein Zustand, der die persönliche Bedeutung des leitenden Staatsmannes in außerordentlicher Weise erhöht, aber gleichzeitig eines der Fundamente auf das tiefste schädigt, auf welchen das deutsche Reich aufgebaut ist, einen Pfeiler seiner Stärke und seiner Bedeutung. Der Augenblick ist trotz wirthschaftlicher Noth vergleichungsweise hell, und ein erfahrener und genialer Staatsmann leitet zur Zeit die deutschen Geschicke. Aber wenn nach dessen Abgang ernstere Stürme kommen sollten — und im Leben der Nationen bleiben sie nicht aus, — dann möchten sich erst in ihrem ganzen Umfange die Folgen einer Politik zeigen, welche dort Fragmente schaffen hilft, wo der öffentliche Geist der Nation zu zusammengefaßtem Ausdruck kommen sollte. Die Auflösung des einen Reichstages, das Vorgehen über den Kopf des bestehenden Reichstages hinweg, das bereits wie eine Verufung auf einen kommenden dritten Reichstag sich ankündigt — das bezeichnet einen Weg, auf dem wir für das öffentliche Wohl, für den Reichskanzler selbst und für die Institution des Reichstages einen Stillstand auf das dringendste wünschen.“

zu bewältigen. Ich schmeichle mir nicht damit, daß mein schwaches Wort genügen werde, die Sanierung der tief in unserem politischen und socialen Leben wurzelnden Uebel zu ermöglichen, aber ich wollte meiner Ueberzeugung auch in dieser Richtung Ausdruck verleihen. Wenn wir die Gelegenheit versäumen, die uns seit 11 Jahren offensteht, vordem aber seit 300 Jahren nicht zur Verfügung stand, — wenn wir diese Gelegenheit nicht dazu benützen, um unsere nationale Existenz zu festigen und unsere materiellen Fragen für die Dauer zu regeln, — wenn wir, all' dies außeracht lassend, wegen eingebildeter politischer Gegensätze — ich will nicht sagen: aus persönlicher Eitelkeit oder Ambition — stets solche Fragen auf's Tapet bringen, die, welche Regierung immer auf diesem Platze sich befinde, bei den gegenwärtigen Verhältnissen Europa's nicht anders gelöst werden können, — wenn wir fortwährend streiten und uns in Fractionen auflösen, welche die Schaffung gesunder parlamentarischer Verhältnisse unmöglich machen, so darf ich wol meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, daß wir dann nicht auf der Höhe des Ernstes der Zeit stehen.

Außerdem ist, meiner Ansicht nach, noch ein anderes gleichfalls sehr ernstes Uebel vorhanden. Dieses Uebel ist unser allgemeiner materieller Verfall. Diese Vermögenslosigkeit verbreitet sich zweifelsohne in großem Maße, in vielen Theilen des Landes, in mehreren Schichten der Gesellschaft, meistens aber und in besorgniserregendstem Maße in der sogenannten Mittelklasse. Jedermann, dem Ungarns Zukunft am Herzen liegt, beobachtet diese Erscheinung gewiß mit blutendem Herzen, denn dieses Element ist es, welches überall den Staaten die größte Kraft verleiht, und bei uns besitzt die Aufrechthaltung dieses Elementes doppelte Wichtigkeit, auch vom nationalen Gesichtspunkte, und darum fällt es uns schwer, die große Verbreitung dieses Uebels zu beobachten. Wir erkennen dieses Uebel an, suchen aber die Ursachen desselben ungeru dort, wo sie vorhanden sind. Wir sagen, daß die Industrie, daß der Handel und die Wirthschaft stocken. Dies ist aber auch anderwärts so. Wir sagen, daß die großen Steuern daran schuld sind und der Umstand, daß die Regierung nichts für die Hebung der wirthschaftlichen Zustände thut. Ich gebe zu, daß daran etwas Wahres ist, es ist aber auch wahr, daß wir das Kind nicht gerne beim rechten Namen nennen und das Uebel nicht dort suchen, wo es in Wirklichkeit liegt, nämlich in uns selbst. Solange wir uns nicht an größere Arbeitsamkeit und größere Sparsamkeit gewöhnen, so lange

hauen eines kranken Baumes beschäftigt — bei ihrem Anblick gab der schredliche Mensch, der kaum fünfzig Schritte von dem Pferde entfernt war, seine Verfolgung auf und rief den Hund zurück; einer der Männer stellte sich dem Pferde entgegen, das Thier raste an ihm vorüber, wobei ich bei dem wilden Seitensprung aus dem Sattel fiel!“

Der Kopf der Sprechenden sank in die Kissen der Ottomane zurück: „Laßt mich hier, bis der Arzt kommt; ich sehe so gern nach der blumengeschmückten Terrasse!“

Wenige Minuten später flog eine Equipage den breiten Fahrweg hinab, um den Medizinalrath so rasch als möglich nach Schloß Arnenruth zu befördern!

XIII.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als der Wagen wieder vor dem Schloßportal hielt.

Stephanie, die in dem Parke weilte, wollte dem Medizinalrath, den sie schon seit ihren frühesten Kindertagen kannte, entgegenreisen, aber sie blieb überrascht auf halbem Wege stehen, denn statt des alten Herrn mit schneeweißem Haupthaar und stets gedankenvoll ungewölkter Stirn schritt ein

schlanker, hochgewachsener junger Mann mit interessanten, aber bleichen Gesichtszügen auf sie zu.

„Ich bin Professor Helwig, der Stellvertreter des Herrn Medizinalrathes von Stranden, den eine schwierige Operation verhindert zu erscheinen!“ Das große blaue Auge des jungen Arztes streifte das schöne Mädchen, das in dem einfachen weißen Kleide und mit der unentbehrlichen Byronscheife um den feinen Hals doch so angenehm und gebietend vor ihm stand: „Ich habe wol die Ehre, die Herrin von Arnenruth vor mir zu sehen?“

Stephanie lächelte zustimmend. „Darf ich bitten, mir zu folgen, Herr Professor!“

Sie schritten über den Schloßhof nach der Terrasse: „Sie sind wol noch nicht lange in J. . . . ., da mir Ihr Name ganz fremd klingt!“ „Erst seit einem Monat!“

Als Stephanie und der Arzt den Salon betraten, weilte niemand in demselben, als die Bediente und ihr Gemal.

Letzterer schritt hastig in dem Gemache auf und nieder; der jungen Gräfin war es, als habe irgend ein unerquickliches Gespräch zwischen den beiden Gatten stattgefunden, denn ihre Tante lag mit abgewendetem Gesichte auf der Ottomane und

ein leises Zucken ihres Körpers verrieth heftige Gemüthserschütterung.

Professor Helwig untersuchte den verletzten Fuß der Fürstin Moré und fand, daß der Sturz vom Pferde nur eine unbedeutende Hautquetschung nach sich zog, um aber einer Knochenhaut-Entzündung vorzubeugen, ordnete er Eisumschläge an, mit der Bemerkung, in einigen Tagen werde das Uebel gänzlich gehoben sein.

„Und nun gestatten Sie mir, verehrte Gräfin,“ wandte er sich zu Stephanie, die schweigend neben der Ottomane lehnte, „in Ihrer Equipage wieder nach J. . . . . zurückzukehren!“

„O, nicht eher, bis Sie mit uns diniert haben, Herr Professor!“ sie trat an den Glockenzug, während sich Helwig zustimmend verbeugte: „Mit Ihrer gütigen Erlaubnis mache ich gern Gebrauch von Ihrer liebenswürdigen Aufforderung!“

Die junge Gräfin schritt später mit dem Arzt über die Terrasse. Sie wollte in ihrer gewohnten Liebenswürdigkeit die aufmerksame Wirthin spielen. Das bescheidene und doch so ernste, zurückhaltende Wesen des Professors fesselte sie und zog sie lebhaft an.

(Fortsetzung folgt.)

Waffen bei den vorgenommenen Hausdurchsuchungen gefunden. — Bei Buzim fand eine Sereschaner-Patrouille eine vergrabene Kanone, welche von den Aufurgenten versteckt worden war. — In Zajec werden bei den Hausdurchsuchungen noch viele Waffen, darunter zahlreiche Hinterlader, Snyder-Sistems, gefunden. Im Dorfe Dnoluka wurde bei dem Türken Zbro Omerinovic auch eine grüne türkische Fahne nebst Hinterladern und Munition mit Beschlag belegt. — Vieh- und Gelddiebstähle stehen auf der Tagesordnung.

— **Thronkandidatur.** Nach einer Meldung der „Tagespost“ wird die Kandidatur des Prinzen Arnulf von Baiern für den bulgarischen Thron sehr ernsthaft genommen. Es soll in München schon vertraulich sondiert worden sein und dort keine Abneigung gegen das Projekt bestehen, dagegen wäre man in London wenig davon erbaut.

— **Ein Mahnruf.** Der Präsident der französischen Republik empfing am 16. d. M. die Mitglieder des General- und des Municipalrathes der Stadt Paris und rieth denselben bei diesem Anlasse zur Klugheit und Mäßigung. Die großen Städte seien der Republik sehr zugethan, der Rest der Bevölkerung aber leicht zu erschrecken. Es handle sich darum, die bereits zweimal verlorene Republik zu erhalten.

— **Für den „verarmten“ Vatican.** Wie in italienischen Deputiertenkreisen versichert wird, habe die italienische Regierung in Anbetracht der großen Geldklemme, in der sich der Vatican jetzt befindet, dem Papste abermals die ihm vom Parlamente ausgesetzte Zivilliste angeboten, und finden deshalb entsprechende Unterhandlungen statt.

— **Eine Reliquie M. Luthers.** In nächster Zeit wird bei einem Londoner Buchhändler eine merkwürdige Reliquie zur Schau ausliegen. Es ist eine Bibel, die einst dem Reformator gehörte und 16 eigenhändig geschriebene Zeilen mit seiner Unterschrift und der Jahreszahl 1542 enthält.

— **Reise nach West-Afrika.** Mr. Madenzie, der wohlbekannte Erforscher West-Afrika's, trat am letzten Donnerstag an Bord des von ihm für diesen Zweck gecharterten Dampfers „Corsair“ seine Reise nach dem Cap Daby an der Nordwestküste Afrika's an. Mr. Madenzie ist von einem Stabe von Beamten und Dolmetschern begleitet und hat sein Schiff mit einer gemischten Ladung versehen. Der „Corsair“ wird an den Canarischen Inseln anlegen, um daselbst Leute einzunehmen, welche mit der Sammlung einer Ladung für England beauftragt sind.

## Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Escomptierung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen.)** Vom 20. Februar l. J. ab escomptiert die krainische Landesbeskaffe die verlostten krainischen Grundentlastungs-Obligationen gegen den auf vier Prozent herabgeminderten Escomptesatz.

— **(Das zweite Schulsemeister) hat heute an den hiesigen Mittel- und Uebungsschulen begonnen.**

— **(Erledigte Stellen.)** Beim Oberlandesgerichte Graz ist eine Rathsstelle und an den Volksschulen zu Abling und St. Jakob a. d. Save je eine Lehrerstelle zu besetzen.

— **(Widerruf.)** Sämmtliche Meister und Arbeiter in den Gußstahl-, Säge-, Sensen- und Feilenfabriken in Weissenfels, Bezirk Kronau in Obertrairn, veröffentlichten in der „Presse“ nachstehende Erklärung: „Mit Bezug auf das in der „Presse“ veröffentlichte Telegramm aus Laibach, ddo. 12. Februar d. J., wonach wir gefertigten Arbeiter wegen eines dreimonatlichen Lohnrückstandes die Arbeit in den Weissenfeller Fabriken eingestellt hätten, erklären wir: 1.) daß unser Fabrikherr mit einem dreimonatlichen Lohn uns gegenüber niemals in Rückstand war; 2.) daß wir aus Anlaß von Lohnrückständen die Arbeiten schon deshalb nicht einzustellen nöthig hatten, weil uns von unseren Fa-

briskherren anstatt des Barlohnes Lebensmittel aller Art stets zur Verfügung gehalten sind; 3.) daß wir, und zwar sowohl in den Sensenschmieden, wie in der Gußstahlhütte, wie auch in der Feilenfabrik factisch — arbeiten.“

— **(Aus der Bühnenwelt.)** Das neue Lustspiel „Dr. Klaus“ und die neueste Suppé'sche Operette „Boccaccio“ stehen bereits am Repertoire des Klagenfurter Theaters.

— **(Landschaftliches Theater.)** Nimm vier Eßlöffel Geldstolz einer alten Dame, erwärme denselben an dem Feuer der Liebe eines jungen Mädchens und eines schüchternen jungen Gerichtsbeamten, nimm weiter drei Eßlöffel Sehnsucht eines nach einer Konjunktur lechzenden Rentiers, setze derselben zwei Eßlöffel Eifersucht einer jungen Frau bei, würze diese mit einem im Annoncenwege arrangierten Stelldichlein, nimm fünf Eßlöffel gemüthlicher Soldatennatur, frische dieselbe mit sechs Eßlöffel naiven und couragierten jungfräulichen Blutes auf, gib diese Substanzen in einen mit Humor und Schalkhaftigkeit glasierten Topf, bestreiche das Ganze mit acht Eßlöffel Honig, gewonnen aus vier liebenden Herzen, bestreue den Topfinhalt mit zwei Eßlöffel Salz der Intrigue, laß diese Ingredienzien durch einen unter dem Pantoffel seufzenden jungen Ehegatten, eine coquette alternde Künstlerin und zwei schadenfrohe Domestiken gut abrühren, und nach Verlauf von dritthalb Stunden ist der — „Nervus rerum“ fertig. Julius Rosen, der beliebte, fruchtbare Lustspielsdichter der Gegenwart, schafft in seinem Lustspiele „Nervus rerum“ eine Anzahl von Szenen, in welchen die Götter Mammon und Amor die Hauptrollen spielen und den eigentlichen Nervus rerum repräsentieren. Eine Handlung beginnt, endet, reicht einer zweiten die Hand, und so geht es durch vier Acte fort, das Publitum ist kaum im Stande, den unzähligen flüchtigen Situationen zu folgen und einen Zusammenhang aufzufinden. Das Ganze hat keinen besonderen Werth, aber es trägt das Gepräge der Heiterkeit und läßt sich ansehen und anhören. Die gestrige erste Vorstellung dieses Lustspiels empfing ziemlich freundliche Aufnahme. Das Zusammenpiel hätte, im ersten Acte ganz besonders nothwendig, klappernder und rascher erfolgen sollen, dann wäre der Erfolg ein durchaus günstiger gewesen. Aus der Reihe der beschäftigt gewesenen Bühnenkräfte nennen wir zuerst Fräulein Solvey, welche die „Regina“ vorzüglich spielte und hiefür mit Hervorrufen und einer prächtigen, riesigen Blumenbouquetsspende belohnt wurde; recht gut traten die Fräulein Langhof (Frau von Golbeck), Wilhelmi (Helene) und Fabrich (Pianistin Mann), auch die Herren Direktor Ludwig (Dr. Schwarzau), Ehrlich (v. Lindenheim), Selus (Ebenthal) und Friedmann (Valentin) ein. Wir geben der Hoffnung Raum, daß dem „Nervus rerum“ noch andere Lustspiel-Novitäten folgen werden.

— **(Aus den Nachbarprovinzen.)** Auf Kosten der Regierung soll demnächst der Bau eines Fremdenhotels in der Nähe des Bahnhofes von Tarvis, an einem Punkt, wo sich dem Auge die entzückende Aussicht auf die nahegelegenen Bergmatadore darbietet, in Angriff genommen werden. Das Hotel soll mit allem möglichen Comfort ausgestattet und in jeder Hinsicht praktisch hergestellt werden. Die bezüglichen Baukommissionen sind bereits abgehalten worden, und wird der Bau nach dem Muster des Toblacher Hotels ausgeführt werden. — Das Gymnasium in Klagenfurt zählt mit Schluß des ersten Semesters 308 Schüler. — Zum Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Agram wurde Herr Eugen Sabljic und zum Vizepräsidenten der Handelssection H. Devide gewählt. — Am 1. Juli 1879 wird auch die Landesfindelanstalt in Triest aufgelassen.

— **(Die Kinderpest)** herrscht derzeit in der Gemeinde Szlatina des Szörenyer Comitates, in den Gemeinden Dobanovec und Bečmen des Semliner, in der Gemeinde Krčedin des Altpaznaer

und in den Gemeinden Smiljan, Gospić und Divo-selo des Gospićer Bezirkes in der Militärgrenze.

— **(Zur Ausübung des Jagdrecht.)** Wiesen vor der Mahd dürfen von den Jagenden nicht betreten werden. Das österreichische Ackerbauministerium hat in einem speziellen Falle entschieden, daß das Betreten der Wiesen im vollen Graswuchs vor der Mahd seitens der Jagenden, und daher auch vonseite des Gemeindejagdpächters nicht gestattet sei. Es liegt nämlich in der Absicht der bestehenden Jagdgesetze, Beschädigungen von Kulturen, welche durch Betreten seitens der Jäger und der Hunde leiden, hintanzuhalten. Den in den Jagdgesetzen aufgezählten Saaten, angebauten Grundstücken von was immer für einer Art müssen Wiesen bei vollem Graswuchs vor der Mahd beigezählt werden, da eine Wiese ebenso gut Kulturfeld ist, wie jeder Acker, somit nichts anderes als ein mit dauernden Pflanzen bestelltes Futterfeld. Dieselbe würde durch das Betreten sowohl bei dem ersten Grase, also vor der Heumahd, als auch beim zweiten, also vor der Grummetmahd, bedeutenden Nachtheilen ausgesetzt sein, vor welchen sie in analoger Anwendung der bestehenden Jagdgesetze geschützt werden muß.

## Zum Zoll- und Handelsvertrage mit Deutschland.

Der „Klub der Land- und Forstwirthe in Wien“ richtete an die Parlamente cis und trans nachstehende, den Zoll- und Handelsvertrag der österreichisch-ungarischen Monarchie mit dem deutschen Reiche betreffende Petition:

„Hohes Haus! Die durch das Darniederliegen der Industrie im deutschen Reiche hervorgerufene Schutzollbewegung hat es bei der gedrückten Lage, in der sich die deutschen Landwirthe befinden, verstanden, einen großen Theil derselben durch den Vorschlag der Einführung von Schutzöllen, auch für die meisten Produkte der Landwirtschaft, zu gewinnen. Diese Bewegung hat nun infolge des Scheiterns des Abschlusses eines Tarifvertrages mit Oesterreich-Ungarn und der Unterstützung der Regierung, die dadurch eine bedeutende Erhöhung der indirekten Steuern zu erzielen hofft, eine drohende Richtung angenommen.

Unterliegt es keinem Zweifel, daß dieselben den Volkswohlstand des deutschen Reiches selbst, namentlich durch die Vertheuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel für seine arbeitende Bevölkerung, den ernstlichen Befahren aussetzen muß, so sind dieselben für die österreichisch-ungarische Landwirtschaft kaum minder gering.

Bessere kann heute des deutschen Marktes und der unbehinderten Durchfuhr ihrer Produkte durch Deutschland nicht mehr entbehren. Für die Cerealien, insbesondere Weizen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte und Mais, für Raps, Kleeaat, Obst und Hopfen, für die meisten Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Industrie, wie Bier, Zucker, Wein, Malz, Mehl und Mählprodukte, ferner für die gesammte Viehzucht und den Absatz der Forstprodukte ist die Erhaltung eines möglichst innigen Verhältnisses zum deutschen Reiche eine Lebensbedingung.

Die Lage der österreichisch-ungarischen Bodenkultur muß leider ohnehin als eine düstere bezeichnet werden. Es ist dies eine Folge der übermäßigen Concurrenz Amerikas und Rußlands, die einen lohnenden Absatz unseres Getreides unmöglich macht; des Niederganges unserer Viehzucht, welcher durch die unbehinderte Einfuhr des unsere Viehherden verpestenden russischen Steppenwieses und das dadurch herbeigeführte deutsche Vieheinfuhrverbot hervorgerufen wurde. Die ungünstige finanzielle Lage des Staates, eine Capitalsarmuth und die im Vergleich mit Westeuropa im großen und ganzen niedrigere Kulturstufe desselben sind weitere Factoren dieser traurigen Lage.

Unter solchen Umständen müßte der Sieg jener neuen Richtung im deutschen Reiche auf die öster-

reichisch-ungarische Bodenkultur geradezu vernichtend wirken und das wirtschaftliche Wohl der gesammten ackerbaureibenden Bevölkerung der Monarchie in seinen Grundfesten erschüttern.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wagt es der Klub der Land- und Forstwirthe in Wien, dessen Mitglieder allen Theilen der Monarchie angehören, angesichts der eminenten Gefahr und der heftigen Agitation, die diesbezüglich im deutschen Reiche um sich gegriffen hat, ein hohes Haus zu bitten, dasselbe wolle einer rechtzeitigen Beseitigung jener Gefahren seine Aufmerksamkeit zuwenden und dahin wirken, daß unsere Grenze gegen die Einfuhr russischen und rumänischen Viehs möglichst rasch und vollständig abgesperrt und ein Tarifvertrag mit dem deutschen Reiche mit möglichst langer Dauer an Stelle des die Gefahr in keiner Weise beseitigenden Meißbegünstigungsvertrages abgeschlossen werde.

Die hiebei nach Ansicht des Klubs der Land- und Forstwirthe in Wien zum Schutze der vitalsten Lebensbedingungen der österreichisch-ungarischen Landwirtschaft unsererseits aufzustellenden Forderungen wären:

1.) Die vollständige Aufrechterhaltung der Zollpositionen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages vom Jahre 1868, so weit sie sich auf den Export der einheimischen land- und forstwirtschaftlichen Produkte beziehen, ohne jede einschränkende Bestimmung, namentlich auch hinsichtlich der österreichisch-ungarischen Steuerrestituten.

2.) Jede mögliche Fernhaltung eines diesen Export schädigenden Eingriffes in das deutsche Bahntarifwesen.

3.) Der Abschluß einer für die Dauer des Vertrages jedes deutsche Vieheinfuhrverbot gegen Oesterreich-Ungarn ausschließenden Convention mit dem deutschen Reiche, die Oesterreich-Ungarn verpflichten würde, seine Grenzen gegen die Vieheinfuhr Rußlands, Rumäniens und Serbiens in gleicher Weise abzusperren, wie dies seitens des deutschen Reiches Rußland gegenüber geschehen würde.

Sollte der Abschluß eines derartigen Tarifverfahrens unmöglich sein, so wagt es der Klub der Land- und Forstwirthe in Wien, ein hohes Haus zu bitten, dahin wirken zu wollen, daß die Bahnverbindung mit Triest mit thunlichster Beschleunigung möglichst erleichtert und gegen das deutsche Reich eine Reihe der energischsten Repressalien ergriffen werde, sowohl hinsichtlich der für deutsche Güter auf österreichisch-ungarischen Bahnen bestehenden Differentialtarife und des deutschen Transits nach Oesterreich-Ungarn, als auch hinsichtlich der Einführung entsprechender Kampfzölle gegenüber der Einfuhr der Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft und Industrie, indem der Klub der Land- und Forstwirthe in Wien sich erlaubt, die Ansicht auszusprechen, daß das deutsche Reich, als werdender Industriestaat, auf die Dauer auf einen möglichst billigen und gleichmäßigen Bezug der Rohstoffe für seine Industrie und der Nahrungs- und Genußmittel für seine arbeitende Bevölkerung, wie nicht minder auf den Absatz namentlich seiner Industrieprodukte nach Oesterreich-Ungarn viel zu dringend angewiesen ist, als daß es derartigen Repressalien auf die Dauer zu widerstehen vermöchte.

### Witterung.

Laibach, 19. Februar.

Dichter Nebel, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr - 0.4°, nachmittags 2 Uhr + 1.6° C. (1878 + 5.8°, 1877 + 5.2° C.) Barometer im Steigen, 723.97 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.2°, um 0.5° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 10.60 mm. Regen und Schnee.

### Angetommene Fremde

am 18. Februar.

Hotel Stadt Wien. Fischer und Müller, Nördlingen. — Binder, Forstmeister, Graz. — Althaus, Kfm., und Spira, Wien. — Weisner, Heilbronn. — Redic, Gottschee.

Hotel Elefant. Demischer, Bischofsbad. — Ferrini sammt Gemahlin, Varese. — Ritter v. Haldegg, f. l. Lieutenant, Zara. — Lavtar, Professor, Marburg. — Bramberger, Graz. — Lininger, Bauunternehmer, Wien.

Valerischer Hof. Grile, Kfm., Walsch. — Stot und Ametitich, Mannsburg.

Kaiser von Oesterreich. Müller, Professor, Marburg. — Kramer, Laibach.

Mohren. Juricher, Trifail. — Kopriunig Emilie, Willach.

### Verstorbene.

Den 18. Februar. Victorin Gregorz, f. l. Straf-anstalts-Controllors-Sohn, 6 Mon., Kastellgasse Nr. 12, Fraisen.

Den 19. Februar. Antonia Grum, Inwohners-Tochter, 5 J. 10 Mon., Polanastraße Nr. 56, Fraisen.

### Gedenktajel

über die am 22. Februar 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Merhar'sche Real, Natulif, BG. Senofejch. — 3. Feilb., Cerovsel'sche Real, Smeclce, BG. Gurtsfeld. — 2. Feilb., Malj'sche Real, Gojzd, BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Susa'sche Real, Gaberce, BG. Senofejch. — 2. Feilb., Blaz'sche Real, Nid, BG. Egg. — 2. Feilb., Zeleni'sche Real, Dule, BG. Mötting. — 1. Feilb., Petric'sche Real, Bojansdorf, BG. Mötting. — 3. Feilb., Nemanic'sche Real, Bojatovo, BG. Mötting. — 1. Feilb., Videtic'sche Real, Ternove, BG. Mötting. — 2. Feilb., Stefanic'sche Real, Dobravic, BG. Mötting. — 3. Feilb., Oberstar'sche Real, Slatenel, BG. Rejniz. — Relic. Petelin'scher Real, Grdb. ad Auersperg, BG. Rejniz. — Reaff. 3. Feilb., Belanz'sche Real, Niederdorf, BG. Senofejch. — 1. Feilb., Germel'sche Real, Laze, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Junter'sche Real, Großbann, BG. Landstraf. — 1. Feilb., Cusnik'sche Real, Idus, BG. Stein. — 1. Feilb., Javornil'sche Real, Jaggdorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Pozlep'sche Real, Plešivce, BG. Laibach. — 1. Feilb., Klemenic'sche Real, Unterschichta, BG. Laibach. — 1. Feilb., Susteršic'sche Real, Seedorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kitzel'sche Real, Jgglad, BG. Laibach. — 1. Feilb., Japel'sche Real, Jggdorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Prag'sche Real, Oberjeb, BG. Landstraf. — 1. Feilb., Petric'sche Real, Großdolina, BG. Landstraf. — 1. Feilb., Pajer'sche Real, Dobravica, BG. Landstraf. — 1. Feilb., Premrov'sche Real, Porece, BG. Wippach. — Reaff. Semenc'scher Real, BG. Wippach. — Neuerliche Reaff. Pozlep'scher Real, Plešivce, BG. Laibach.

### Marktbericht.

Hamburg, 15. Februar.

Im Getreide-Effektivgeschäft war in der vergangenen Woche der Handel im allgemeinen von keinem Belang. Weizen war weniger offeriert und hielt vorwöchentliche Preise. Gute Ware ist mehr gefragt. Roggen blieb bei unveränderten Preisen ohne wesentlichen Umsatz. Das Geschäft in Gerste ist still. Hafer unverändert. Weiße Bohnen, besonders größere Ware leicht placierbar; Pferdebohnen unverändert. Saatensau, Timothy leicht placierbar. Einfuhr: Weizen 3955 S., Roggen 5890 S., Gerste 6450 S., Hafer 735 S., Bohnen 2315 S., Mais 7280 S.; Eier: Berlin 327 Kisten, 625 Käffer; Hamburg 1243 Kisten, 176 Käffer.

### Theater.

Heute (ungerader Tag):

Zum zweiten male:

Nervus rerum.

Auffspiel in 4 Acten von Julius Rosen.

### Telegramme.

Wien, 18. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Der Vorsitzende im Ministerrathe, v. Stremayr, theilt die Ernennung des neuen Kabinetts mit und gibt eine Erklärung ab, wonach die Aufgabe der Regierung mit Rücksicht auf die heuer zu Ende gehende Funktionsdauer des Abgeordnetenhauses darin besteht, dafür zu sorgen, daß die parlamentarischen Geschäfte keine Unterbrechung erleiden und die verfassungsmäßigen Functionen des Hauses auf das neue Abgeordnetenhaus ohne Störung übergehen. Sie hat die Verwaltung in gewissenhafter Objectivität mit fester Hand zu führen. Die Erklärung betont die Erledigung des Budgets und der damit zusammenhängenden Vorlagen. Auf

Grundlage des Berliner Vertrages fußend, erkennt es die Regierung als Pflicht, bei Durchführung der auf dem Berliner Kongresse übernommenen Aufgaben für die äußerste Sparfamkeit in jeder Richtung einzustehen, jede Gefahr einer staatsrechtlichen Verwicklung fernzuhalten und so weit als möglich neue Opfer zu verhüten.

Petersburg, 18. Februar. „Agence Russe“ meldet: Der durch die rumänische Regierung hervorgerufene Zwischenfall ist heute infolge zwischen beiden Regierungen ausgetauschter Erklärungen beigelegt.

Cairo, 17. Februar. Die infolge der Budgetreduction verabschiedeten Offiziere drangen in das Hotel des Finanzministers und forderten ihren rückständigen Sold; sie insultierten Wilson und Rubar Pascha. Militär zerstreute die Demonstranten und verhaftete einige.

### Frisch angelangt:

Diverse Sorten Champagner, als von: Aubertin und Comp., Th. Roederer & Comp., Beauve Cliquot Bonardin, Pascal & Dubois, Kleinofkeg, rose und blanc, und verschiedene Sorten In- und Ausländerweine. (97)

### Peter Lafnit.

**Karl S. Till** empfiehlt sein reiches Lager von Geschäfts- und Notizbüchern, Schulrequisiten, Schreib- und Zeichenmaterialien, Farbentafeln von 2 fr. bis 15 fl. Abonnement auf alle Zeitschriften und Lieferungswerte, Annahme von Bestellungen auf Visittkarten, Monogrammpapiere und Initialien. Das Neueste in Cotillonorden.

Sämmtliche noch vorrätige Kalender 1879 zu bedeutend ermäßigten Preisen. (83) 8-7

### Wiener Börse vom 18. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Weib	Ware	Gold	Ware
Papierrente . . . . .	62.40	62.50	Nordwestbahn . . . . .	113.75 114.—
Silberrente . . . . .	63.40	63.50	Dudoffs-Bahn . . . . .	119.25 119.75
Goldrente . . . . .	75.25	75.35	Staatsbahn . . . . .	246.50 247.—
Staatsloze, 1839 . . . . .	310.—	313.—	Eisbahn . . . . .	67.75 67.—
„ 1854 . . . . .	109.75	110.—	Ang. Nordostbahn . . . . .	117.25 117.75
„ 1860 . . . . .	114.25	114.50		
„ 1860 (Stcl) . . . . .	125.—	125.50		
„ 1864 . . . . .	150.—	150.60		
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			<b>Pfandbriefe.</b>	
Dalozien . . . . .	85.75	86.25	Bodenrehabilitant in Gold . . . . .	110.60 110.80
Siebenbürgen . . . . .	75.25	76.25	in österr. Währ. . . . .	96.50 96.75
Temeser Banat . . . . .	75.60	76.25	Nationalbank . . . . .	100.15 100.25
Ungarn . . . . .	80.50	81.25	Ungar. Bodenrehabilitant . . . . .	95.50 95.75
<b>Andere öffentliche Anlehen.</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Donau-Regul.-Loze . . . . .	104.75	105.—	Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	83.90 84.10
Ung. Prämienanlehen . . . . .	83.75	84.—	Ferd.-Nordb. i. Silber . . . . .	104.50 104.75
Wiener Anlehen . . . . .	95.—	95.25	Frans-Joseph-Bahn . . . . .	88.50 88.75
<b>Actien v. Banken.</b>			Waltz-Rudwigh. 1. E. . . . .	100.— 100.25
Kreditanstalt f. d. u. w. . . . .	220.60	220.80	West-Nordwest-Bahn . . . . .	88.— 88.25
Compte-Cef., n. d. . . . .	—	—	Siebenbürger Bahn . . . . .	63.75 64.—
Nationalbank . . . . .	792.—	795.—	Staatsbahn, 1. Em. . . . .	160.75 161.—
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			Eisbahn A 3 Pers. . . . .	112.— 112.25
Alföld-Bahn . . . . .	117.50	117.75	„ A 5 „ . . . . .	99.— 99.25
Donau-Dampfschiff . . . . .	512.—	514.—	<b>Privatloze.</b>	
Elisabeth-Westbahn . . . . .	165.75	165.25	Kreditloze . . . . .	163.— 163.50
Ferdinands-Nordb. . . . .	2076	2077	Rudolfstiftung . . . . .	15.75 16.25
Frans-Joseph-Bahn . . . . .	129.25	129.75	<b>Devisen.</b>	
Waltz-Rudwigh. 1. E. . . . .	221.—	221.50	London . . . . .	116.90 117.—
Zemmering-Geromonig . . . . .	123.25	124.—	<b>Goldsorten.</b>	
Kloyd-Gesellschaft . . . . .	581.—	582.—	Dutaten . . . . .	5.57 5.58
			20 Francs . . . . .	9.35 9.33 1/2
			100 b. Reichsmark . . . . .	57.55 57.65
			Silber . . . . .	100.— 100.—

### Telegraphischer Kursbericht

am 19. Februar.

Papier-Rente 62.45. — Silber-Rente 63.35. — Gold-Rente 75.40. — 1860er Staats-Anlehen 114.60. — Bank-actien 793. — Creditactien 221.90. — London 116.90. — Silber —. — R. f. Münzfußdaten 5.56 1/2. — 20-Francs-Stücke 9.33. — 100 Reichsmark 57.55.